

Die Energiewende im Dickicht von Gerechtigkeitsabwägungen

Ethische Leitlinien für die mit ihr verbundenen Konflikte



Jochen Ostheimer



Auch wenn die Energiewende im Dienst intergenerationeller und globaler Gerechtigkeit steht, so führt ihre Umsetzung doch zu Konflikten. Diese lassen sich im Rahmen des Drei-Säulen-Modells der Nachhaltigkeit identifizieren und entschärfen: Sowohl auf ökonomischer als auch auf sozialer und ökologischer Ebene ergeben sich miteinander verflochtene, aber durchaus lösbare Spannungsfelder. Hierzu gehören u. a. der schon sprichwörtlich gewordene Konflikt zwischen Teller und Tank, soziale Schieflagen sowie der mögliche Widerspruch zwischen Klima- und Naturschutz. Diese Problemlagen sollten nicht als Einwand gegen die Energiewende missbraucht werden. Sie sollten Herausforderung sein, sie gerecht zu gestalten.

Das die Energiewende sich in einem Dickicht von Gerechtigkeitsabwägungen, d. h. in einer unübersichtlichen Gemengelage von Interessen und Konflikten wiederfindet, hat verschiedene Ursachen. Die Energiewende als Umstieg auf eine postfossile und postnukleare Energiebasis ist Teil eines historischen Umbruchsprozesses, der ähnlich tiefgreifend sein kann wie die Industrialisierung und der daher ganz selbstverständlich massive Befürchtungen wie gewaltige Erwartungen auslöst. Diese „Große Transformation“, die den Rahmen der Energiewende bildet, kann hier allerdings nicht eigens thematisiert, sondern lediglich als Hintergrund mitgeführt werden.

Die folgenden Überlegungen konzentrieren sich auf eine ethische Betrachtung der moralischen Auseinandersetzungen, die teils von der Energiewende hervorgerufen werden, teils die Energiewende begleiten. Das Ziel ist ein Doppelpes.

- Erstens wird eine grundsätzliche ethische Rechtfertigung der Energiewende vorgenommen.

- Zweitens werden für die wichtigsten Konflikte, die sich am Umbau des Energiesystems entzünden, ethische Leitlinien formuliert; eine ausführliche Diskussion einzelner Details muss jedoch unterbleiben.

Die Ziele der Energiewende

Eine Ursache für die heftigen moralischen Debatten über die Energiewende liegt darin, dass mit der Energiewende unterschiedliche Ziele verbunden werden. Daher werden zunächst die wesentlichen Ziele herausgearbeitet, um von ihnen her die grundsätzliche Legitimation der Energiewende darzulegen.

- Das erste Ziel besteht darin, dass Deutschland einen Beitrag zum Klimaschutz leistet. Ab einer Temperaturerhöhung von etwa zwei Grad gegenüber der vorindustrialisierten Zeit sprechen die Klimaforscher von einem gefährlichen Klimawandel. Die sich dann ergebenden Auswirkungen im Erdsystem und in den Gesellschaften lassen sich kaum vorhersehen und werden sich noch

weniger beherrschen lassen. Der Klimawandel bedroht die Lebens- und die Wohlergehenschancen von Milliarden Menschen. Insofern die Energiewende einen wirksamen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten vermag, ist sie nicht nur ethisch gerechtfertigt, sondern auch geboten.

- Zweitens zielt die Energiewende darauf ab, den Verbrauch fossiler Brennstoffe zu verringern, um diese wertvollen Ressourcen in einem größeren Umfang für die künftigen Generationen oder auch für die ärmeren Länder aufzusparen. Mit diesen beiden Zielen steht die Energiewende im Dienst intergenerationeller und globaler Gerechtigkeit.

Mit der Energiewende gehen des Weiteren drei eher strategische Interessen einher:

- Eine Abkehr von Kohle, Öl und Gas schafft eine größere Unabhängigkeit vom Ausland, was angesichts der politischen Lage in den meisten Förderländern klug ist.
- Zudem ist es gedankenlos, Öl in großem Umfang zu verfeuern, anstatt